

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

Organ der Zentrumspartei

41. Jahrgang

41. Jahrgang

Wöchentlich mit Gratis-Unterhaltungsbilagen

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
60 Pfg., von der Post abgeholt viertel-
jährlich 1,50, durch die Postboten
in das Haus gebracht 1,62. — (Gesamt-
preis) täglich ausl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27
Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigenpreis:
Für Anzeigen die die Zeitungs- oder deren
Räume 10 Pfg. für die Auswärts 15 Pfg.
Wiederholungen entsprechend. Bei
Wiederholungen entsprechende Rabatte.
Bei Klagen, Änderungen, Konturen usw.
wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Anzeigen-Ausschluss 4 Uhr nachm.

Nr. 186

Montag, 12. August 1912.

Nr. 186

Die Fachabteilungen der kath. Gesellenvereine.

Als in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Fachvereins- und Gewerkschaftsbewegung der Arbeiterschaft mehr und mehr in das sozialdemokratische Fahrwasser hineingefallen, begannen in den katholischen Arbeitervereinen und ebenso in den katholischen Gesellenvereinen Bestrebungen aufzulaufen, die darauf hingingen, von der Sozialdemokratie unabhängige gewerkschaftliche Arbeiterorganisationen zu schaffen. Mächtige Anregung und Förderung brachte dieser Bewegung das im Jahr 1891 ergangene Rundschreiben Papst Leo's 13. über die Arbeiterfrage (Encyklika: Rerum novarum).

Sowohl in den Arbeitervereinen, wie auch in den Gesellenvereinen dachte man zunächst nicht an die Gründung einer selbstständigen Organisation, sondern an gewerkschaftliche Fachabteilungen, die innerhalb der Ständevereine bestehen sollten. In zahllosen Konferenzen und Kommissionsberatungen wurde diese wichtige Frage durchgesehen und sodann die Einrichtung von Fachabteilungen in Gesellen- und Arbeitervereinen in die Wege geleitet, die indessen als Institutionen für die gesamte gewerkschaftliche Interessenvertretung sehr bald von der inzwischen rasch aufblühenden christlichen Gewerkschaftsbewegung abgelöst wurden.

Die in den katholischen Gesellenvereinen gegründeten Fachabteilungen blieben jedoch auch nach der Gründung und dem Emporkommen der christlichen Gewerkschaften bestehen, indem man von nun an den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf die fachliche und berufliche Ausbildung der Mitglieder verlegte. Auf diesem Gebiete haben seitdem die Fachabteilungen der Gesellenvereine eine hervorragende Wirksamkeit entfaltet, ja man darf sagen, sie sind die Bahnbrecher für die moderne gewerbliche Schulung geworden, wie sie heute in den katholischen Gesellenvereinen betrieben wird.

In den Fachabteilungen der katholischen Gesellenvereine schließen sich die Gesellen des gleichen oder nahe verwandter Berufe zu besonderen Vereinigungen zusammen, um durch regelmäßige Versammlungen mit fachlichen Vorträgen und Besprechungen, Veranstaltung von theoretischen und praktischen Fachkursen, gemeinsame Beschäftigungen, Ausstellungen, Einrichtung von Lesezirkeln und Fachbibliotheken den Gemeininn zu pflegen und die fachliche Ausbildung ihrer Mitglieder zu fördern. Erfreulicherweise steigt die Zahl dieser Fachabteilungen von Jahr zu Jahr. Ende 1906 bestanden in 77 Gesellenvereinen 206 Fachabteilungen, Ende 1910 war dagegen ihre Zahl auf 276 in 107 Gesellenvereinen gestiegen.

In diesen 276 Fachabteilungen betätigten sich 6340 Gesellen.

Zumeist finden wöchentl. Versammlungen der einzelnen Abteilungen statt, die von einem von den Gesellen selbst gewählten Vorsitzenden geleitet werden. Hier werden fachliche Vorträge gehalten, entweder von älteren Mitgliedern oder von sonstigen erfahrenen Fachleuten. Nach den Vorträgen finden Besprechungen statt, an denen jedes Mitglied nach Belieben teilnehmen kann. Diese sind dadurch von besonderem Wert, daß sie dem jungen Gesellen Gelegenheit bieten, sich in den verschiedensten gewerblichen Fragen, die ihm in seinem Berufe entgegen treten, Auskunft und Rat zu erbitten und etwaige Lücken in seinem Wissen und Können auszufüllen. Alle Fachabteilungen veranstalten neben ihren Versammlungen besondere Fachkurse, die meist sogar mehrere im Jahre. Unterricht im Fachzeichnen wird in allen Fachabteilungen erteilt, die größeren haben außerdem besondere Kurse für Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen und perspektivisches Zeichnen. Ebenso werden Kalkulation und Buchführung speziell für das betreffende Gewerbe berechnet, eifrig gepflegt. Insbesondere erfreuen sich auch die praktischen Fachkurse, den speziellen Bedürfnissen der einzelnen Gewerbe angepaßt, stets eines regen Zuspruchs. Vielen

dieser Fachabteilungen stehen in den während der letzten Jahre neugebauten Gesellenhäusern geeignete Werkstättenräume zur Verfügung. Wenn auch die Gesellen den größten Teil der Kosten der Fachkurse aufbringen, so sind doch immerhin die Opfer, die die Vereine und Häuser für diesen ausgedehnten Fachunterricht zu bringen haben, recht hohe. In den großen Vereinen, wie Köln, Düsseldorf, München, Essen-Ruhr u. a. m., betragen die jährlichen Ausgaben zwischen 5000 bis 10 000 M.

Die Tätigkeit der gewerblichen Fachabteilungen der Gesellenvereine ist für die Heranbildung eines tüchtigen Handwerkerhandwerkes von eminenter Bedeutung. Der Unterricht der Fachabteilungen erfährt diejenigen Gesellen, denen die fachliche Weiterbildung am dringendsten nützt, da sie vielfach in ihrer Lehrzeit einen Fortbildungsschulunterricht nicht genossen haben. In der Fachabteilung wird bei ihnen das Streben nach Fortbildung geweckt. Es wird ihnen klar, daß man ohne Fertigkeit im Zeichnen, ohne Beherrschung der Buchführung und Kalkulation weder als Geselle eine gute Stelle beanspruchen, noch später als selbstständiger Meister bestehen kann. Auch wirkt das Beispiel seiner Kollegen, die an den Kursen der Fachabteilung sich eifrig beteiligen, ansehnend auf den Gesellen ein.

Die Tätigkeit der Fachabteilungen in den Gesellenvereinen bleibt auch nicht ohne vielfältige günstige Rückwirkung auf alle außerhalb des Gesellenvereins stehenden kommunalen und staatlichen Gewerbeverbesserungsorganisationen, deren Nachwuchs die Gesellschafter bilden soll. Es ist darum nur zu wünschen, daß die Fachabteilungen der Gesellenvereine noch weiter ausgebaut werden, und daß ihnen weitgehende Förderung und Unterstützung zuteil wird.

Deutschland.

Der Kaiser und das Sportspiel der Jugend.

Das Interesse des Kaisers an der Betätigung der Jugendvereine im Sportspiel hat jetzt in der

Verleihung von Preisen erneut Ausdruck gefunden. Einer größeren Anzahl der Vereine zur Jugendpflege sind vom Kaiser Preise gestiftet worden, die in wertvollen Gegenständen der Bildhauer- und Goldschmiedekunst bestehen. Außerdem für Einzelkämpfer bestimmten Preisen sind auch Wanderpreise gestiftet worden, die von den einzelnen Vereinen bei den Sportspielen alljährlich zu verteilen sind.

Sozialdemokratische Hege.

Während in Essen bei der Kruppfeier das Jubelstern der Arbeit unter Teilnahme des Kaisers gefeiert wurde, hielt „mors imperator“ auf der Grube „Bothringen“ unweit Bochum eine grauliche Totenfeier, der über hundert wackere Bergleute zum Opfer gefallen sind. Es ist kein anderes Gefühl, das eines Menschenherzes bei diesem großen Unglück bewegen kann, als das eines herzlichen und innigen Mitleids für die bedauernswerten Opfer dieser Grubenkatastrophe und deren Hinterbliebenen. Kein geringerer war es, als der Kaiser, der diesen Gefühlen zuerst in bewegten Worten Ausdruck gegeben und darauf die Jubiläumsschiffen auf der Grube „Bothringen“ aufgeführt hat. Das sollten alle Arbeiter, auch die Sozialdemokraten dem Dank wissen. Der Vorkämpfer kann aber auch bei dieser traurigen Gelegenheit das infame Hege nicht lassen, indem er schreibt:

Während in Essen die Feierlichkeiten der Krupp-Jubiläumsschiffe kein Ende nehmen und die Lobgesänge auf die Großtaten eines Industriegeistes erklingen, hat sich ganz in der Nähe eine furchtbare Grubenkatastrophe ereignet, die eine erschütternde Mahnung daran ist, durch weissen Arbeit und unter weissen Lebensbedingungen die Arbeiter zu erheben und sie zu einer selbstständigen Existenz zu verhelfen. Des schwarzen Todes, der im unterirdischen Gebirge umgeht, hat wieder einmal unheimliche Ernte geerntet.



Rosen-Felix.

Original-Roman von Walter Schmidt-Häfer.

Wittenberg-Verlag Leipzig-M.

42 (Nachdruck verboten.)

Dann lag Hildegard sich zurück, um sich umzuwenden und ließ Bruno allein.

Aber er war nicht allein. Seine Gedanken waren bei ihm und damit hatte er Gesellschaft genug — und eine recht wenig angenehme dazu.

Was sollte er tun? Was mußte zunächst geschehen, um die Spur des Verborgenen zu verfolgen, so daß sie nicht mehr aufzufinden war? Verfolgen mußte er sie, der Frevler mußte unentdeckt bleiben und wenn es ihm sein ganzes Vermögen gekostet hätte. Und mit Geld konnte man so viel, so unendlich viel, konnte man alles. Niemand würde das besser wie der Herr Graf Sobieski.

Die die ruhelosen kleinen Arbeitswesen eines Altschmiedehausens, so wirbelten die Denkmoleküle seines Gehirns durcheinander. Ihm fiel ein Bild ein, wie er vor einigen Tagen mit seinem Stuhl mitten hinein geknallt hatte in das automatisch gelaufene Getriebe. In welcher wahnwitzigen Aufregung war das alles durcheinander gerannt, über einander hergefahren in kopfloser Verwirrung, in rasender Flucht.

Und als er am nächsten Tage vorbeikam, war alles wieder in gewohnter Ordnung die alte Straße gezogen. Nur Zeit mußte er gewinnen. War er nur erst wieder Herr seiner Gedanken, so war er auch wieder Herr der Situation.

Zur gleichen Stunde lag Hildegard mit hochgelehnten Wangen vor ihrem Schreibtisch im Zimmer, nachdem sie sich eingeleistet hatte und schrieb mit fester Hand nur wenige Zeilen, die weder eine Überschrift noch eine Unterzeichnung aufwiesen: „Habe getan wie Du gewünscht. Wirkung überraschend. So steht das erlappte Verbrechen, das ich übermüdete, Gewissen aus, wenn es

die Gestalt eines Menschen annimmt. Wir reisen morgen. Erwarte Näheres. Vorläufig!“

Mittagsruhe und sonntägliche Stille lag über den Höfen und Plätzen des städtischen Krankenhauses.

In einem sauberen, behaglichen Zimmer im zweiten Stock lag Felix sinnend am Fenster in dem bequemen Rohrstuhl, hatte den Kopf in die Hand gestützt u. schaute sinnend hinunter auf den weißen sonnenbeschienenen Hof, an den Bäumen und dem Springbrunnen vorbei nach der hohen Gittertür des Einganges, die er von hier aus genau sehen konnte.

Er war heute zum ersten Male aufgestanden. Man hatte ihm gesagt, er sei nun wieder gesund. Und er wars ja auch, denn die Wunden waren wieder geheilt, kaum noch, daß er die Narben spürte. Aber müde war er, so unbeschreiblich müde, wie ein hilfloses Kind und der Weg vom Bett bis zum Fenster war ihm wie ein beschwerlicher Spaziergang erschienen. Und die Wunde tief in seinem geheimsten Innersten wollte sich nicht schließen, die täglich von neuem aufbrach, wenn Gretel kam, mit ihm zu plaudern und von dem gütigen Menschen zu erzählen, dem er seine Rettung verdankte. Und wenn sie nicht von ihm sprach, dann fing er selbst an, über dieses für ihn unerschöpfliche Thema zu reden, denn es gewährte ihm eine grauame Wollust, sich selbst zu quälen, sein Innerstes mit der Gewalt der heimlichen Wunde zu zerschneiden. Der Gedanke, aus dem klästerlichen Frieden dieses Hauses wieder heraus zu müssen, hinaus aus diesen weltschmerzlichen Mauern ins Geräusch des Lebens, machte ihn traurig und still — dieses Krankenzimmer war für ihn eine Art von Heimat geworden. Hier in den Rissen dieses Bettes war der alte Rosen-Felix gestorben und ein neuer Mensch war geboren worden aus dem Mutter Schoße seines ureigensten Selbst, wie aus der

häßlichen Raupe ein gänzlich verwandeltes Wesen sich formt. Aber der neue Mensch stand hilflos und zaghaft an der Schwelle des wiedergeborenen Lebens. Ihm fehlten die Schmetterlingsflügel, sich zur Sonne aufzuschwingen.

Und doch gab es Stunden, wo er empfunden hatte, was Glück, was Frieden war. Wenn Gretel bei ihm gesessen und mit ihm geplaudert hatte, wenn sie seine heißen durchsichtigen Hände mit ihren kühlen, kräftigen Fingern umschloß, u. von ihr zu ihm etwas Frisches, Lebensfreudiges herüberströmte, wie ein magnetisches Studium, da war ihm so warm geworden ums Herz, da war langsam, ganz allmählich in den langen Tagen die Sonne hineingedrungen in diese verbitterte Menschenbrust und hatte mit zäher Ausdauer die Eisdecken aufgetaut, die seit der Kindheit sich darin aufgestaut. Nicht und lind war sie gekommen, die Liebe wie der Frühling kommt, wenn seine Zeit ist. Mit blauen Kinderaugen und blondem Vordenhaar hatte die Matenkönigin ihren Einzug gehalten, wie von etwas längst eigenem hatte sie von seinem Herzen Besitz ergriffen. Er gehörte ihr eben, der hilflose Mensch, der da lag so blaß in den weißen Kissen und seiner Genesung entgegenwachte, sie hatte ihn sich genommen, denn sie wußte ja, daß er sonst niemandem gehörte.

An das alles mußte er heute wieder denken, wie er hinausgelaufen durch das geöffnete Fenster nach dem Gittertor, durch das sie jeden Augenblick kommen mußte. Und noch ein anderer kam heute, auf den er nicht minder sehnsüchtig wartete — Herbert. Er hatte sich durch Gretel ihm angeschlossen.

Felix sah dem Kommen dieses Mannes, um das er mehrmals dringend gebeten hatte, um seinen Dank auszusprechen, ohne jede Dankbarkeit entgegen. Wohl brante in seinem Innersten die Wunde bei dem Gedanken, daß gerade Altingen es war, der ihm das Leben gerettet, der ihn hierher ge-

bracht und mit unbegrenzter Menschenfreundlichkeit für ihn gesorgt hatte, aber er fürchtete trotzdem nicht mehr, ihm Auge in Auge gegenüberzutreten. Er wußte ja ganz genau, was er wollte. Wenn er auch schwach und hilflos war, für diese kurze Stunde fühlte er Kraft genug. Er wollte heute in Wahrheit das Fest der Auferstehung feiern. Da erschien am Eingang eine schlanke, bekannte Gestalt. — Er war es. —

Felix sah, wie er mit dem Förstner sprach, sah ihn durch die Tür treten und elastischen Schrittes durch den Hof kommen.

Jetzt sah er zufällig herauf. Die Sonne fiel direkt auf sein Gesicht, er lächelte. Felix fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen stieg. Er wollte sich erheben, als sein Besucher über die Schwelle trat, aber er konnte es noch nicht.

„Gratuliere!“ rief Herbert gleich beim Eintreten und kam mit ausgestreckten Armen auf ihn zu, „hab schon die frohe Botschaft gehört von Bräutlein Altingen. Sie freute sich wie ein Kind, das liebe Geschöpf, als sie mir erzählte, daß Sie heute zum ersten Male aufstehen dürfen. Rasch genug ist es ja auch gegangen. Sie können sich wirklich nicht beklagen. Noch 14 Tage und Sie sind der alte wieder.“

Felix schüttelte den Kopf und sagte mit einem müden Lächeln:

„Mein, Herr Baron, der alte wird ich nie wieder und das ist ein großes Glück. Aber vor allen Dingen muß ich Ihnen zunächst mal danken von ganzem Herzen, was Sie für mich getan haben. Ich bin ja nur ein ungebildeter Mensch und kann mich nicht so ausdrücken, wie ich wohl möchte, aber ich habe mich so danach gefühlt, daß Sie endlich kommen, daß ich Ihnen sagen kann, wie dankbar ich bin, daß Sie mich doppelt gerettet haben.“

„Doppelt?“ — lächelte Herbert. „Ich glaube, Sie übertreiben, Herr Marbach. Ich habe Sie von der Landstraße weggeholt, als Sie blutend dalagen, von weiter weh ich nichts.“

„Aber man braucht ihn!“ betonte die Senatorin mit einem Lächeln.
„Sich hat eine Stelle.“
„Sich hat denn der alte Bruder übrigens da für ein altes Recht?“
„Sich hat denn der alte Bruder übrigens da für ein altes Recht?“
„Sich hat denn der alte Bruder übrigens da für ein altes Recht?“

„In welcher Richtung wurde sich so etwas nicht einfallen lassen, weil es jede Freundschaft befehlen bliebe. Den Freundschaft man trotz seiner Fehler und hat nicht den Gedanken eines Rechts, ihn in total brüderliche Seite davon zu ermitteln. Mehr noch, die Schwächen beiseite lassen, zu ermitteln. Empfindlichkeit, die, mögen eben so viel Mühe hingestreck haben, als dessen Vorgänge, und letztendlich ist es nicht die Schwäche, die den Freundschaft, zu loben und zu vere-

unter den Namenlosen, die kein Jubiläumsmünus besitzt und kein Ehrenbürgerrecht lohnt, die doch tagtäglich heroisch der Gefahr ins Bilden müssen, damit die Wunderwerke der Industrie entstehen und ein neues Geschlecht von Helden heranwächst, herrschlos, herrschlos, herrschlos, wie der adelstolze Junker. Solche niederträchtigen Hehreten richten sich selbst für jeden Menschen von Gefühl und Anstand; man braucht sie deshalb nur niedriger zu hängen.

Zur Fleischlieferung.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich der Handel hier die suggestiv verbreitete Auffassung eines bestehenden Viehmangels zunutze gemacht hat, um die Preise hochzuhalten. So zu lesen in der Arbeitsmarktkorrespondenz des Sozialisten Calwer.

* Köln, 10. Aug. Zum Kaiserlichen Kommissar zur Erbschaftsbesitznahme in Köln wurde von Seiner Majestät der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Rheinbaben ernannt.

* Paderborn, 9. Aug. Endgültiges amtliches Wahlergebnis bei der Reichstagswahl im Kreis Niederbayer 4 Pfarrrücken erhielten der Landwirt Joseph Bauer (Bauernbund) 8899 und der Landwirt und Bürgermeister Franz Gerauer (Zentrum 5747 Stimmen. Zerstreut waren 14 Stimmen.

Frankreich.

Die Reise des französischen Ministerpräsidenten nach Petersburg.

* Kiel, 9. Aug. Am Mittwoch, 7. August, gegen 8 Uhr nachmittags passierte, von Kielern auslaufend, der französische Panzerkreuzer Conde das Flottenflaggschiff Deutschland östlich vom Gießer Haff-Feuerschiff. Kurz bevor der Kreuzer querab vom deutschen Linienkreuzer kam, setzte er die französische Flagge in Großkop — nach der Flaggenfarbe das Abzeichen für den französischen Kriegsmilitär — und holte den Kommandantenwimpel nieder. Da dem französischen Marineminister 19 Schuß Salut zusetzen, feuerte die Deutschland den Salut, der von dem Conde sofort erwidert wurde.

* Paris, 9. Aug. Die Rundgebung der deutschen Marine gegenüber dem Präsidenten hat hier große Genugung hervorgeufen. Alle Blätter besprechen den Vorfall höchst anerkennend.

* Petersburg, 9. Aug. Die offizielle Moskita begrüßt in einem Artikel die Ankunft Poincarés, worin sie die Ansicht der russischen und auswärtigen Presse billigt, daß die Ankunft des Leiters der auswärtigen Politik und der befreundeten und verbündeten Mächte eine Bedeutung eines Aktes von internationaler Öffentlichkeit haben könne, daß aber trotzdem niemand das Recht habe, sich über die neue Bestätigung des Bündnisses zu beunruhigen, denn die öffentliche Meinung Europas habe genügend Gelegenheit, sich von den friedlichen fortwährenden Zwecken des französisch-russischen Bündnisses überzeugen zu lassen, das kein europäisches Interesse bedrohe. Die Zeitung drückt die Gewissheit aus, daß die große Mehrheit des russischen Volkes überzeugt ist, daß Rußland und Frankreich notwendigerweise sich enger zusammen schließen müssen in der Bemühung, den Frieden zu sichern und zu kräftigen, der nicht allein für diese beiden Mächte, sondern allen ihnen befreundeten Nationen nötig sei.

* Petersburg, 9. Aug. Der französische Ministerpräsident Poincaré ist an Bord des Panzerkreuzers Conde heute nachmittag in Kronstadt eingetroffen. Poincaré wurde an Bord des Panzerkreuzers vom Marineminister, dem französischen Votschafter und dem Personal der Votschaft dem französischen Militärattaché und dem russischen Marineattaché in Paris begrüßt. Der Ministerpräsident begab sich hierauf auf die Yacht des russischen Marineministers, wo ihm zu Ehren ein Diner gegeben wurde.

Türkei.

Der neue deutsche Gesandte.

* Konstantinopel, 9. Aug. Gestern nachmittag übergab der neue deutsche Votschafter Hr. von Wangenheim dem Sultan in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben. Die bei der Audienz gehaltenen Ansprachen waren in herzlichster Form gehalten. Die Antwort des Sultans enthielt außer den üblichen Formen einen Passus, in dem er seinem herzlichsten Gefühl für den Kaiser Ausdruck gab. Am Samstag wird der Votschafter dem Großvezir und den Ministern seinen offiziellen Besuch abstatten und danach vom Kronprinzen empfangen werden. Am Sonntag wird auf der Votschaft der übliche Empfang der türkischen Würdenträger stattfinden.

Die inneren Schwierigkeiten.

* Konstantinopel, 9. Aug. Der Kommandant der Flotte Rissim Pascha wird abgesetzt und durch Tahir Bei ersetzt.

* Kistib, 9. Aug. In Kistib wurde das Standrecht verhängt. Der neue Generalgouverneur Galib Pascha trifft heute hier ein.

* Salonik, 9. Aug. Zwischen Gewalt und Mißroffische hatten sich drei bulgarische Bänder, insgesamt 240 Mann stark, auf, die beauftragt sind, die Bahn zu zerstören. Die Behörden trafen besondere Vorkehrungen zum Schutze derselben. Die Bevölkerung Saloniks ist über die Verhängung des Belagerungszustandes aufgebracht u. erhebt dagegen Einspruch. Die Kaufleute drohen heute bereits, ihre Geschäfte zu schließen, falls die Regierung die Verordnung nicht zurücknimmt.

* London, 9. Aug. Das Reuterbureau erfährt, daß England und Rußland durch ihre Vertreter in Konstantinopel und Cetinje der Türkei und Montenegro ihre guten Dienste angeboten haben, damit ein Konflikt vermieden werde.

Amerika.

Der Regenschauer auf Haiti.

* Port-au-Prince, 9. Aug. Der Brand des Nationalpalastes, bei dem Präsident Beconte seinen Tod fand, ist auf eine Explosion des Pulvers zurückzuführen, das die ganze Umgebung in Brand setzte, und breitete sich über den ganzen aus Holz gebauten Palast mit riesiger Geschwindigkeit aus. Das Feuer griff auch auf die Munitionsvorräte über. Eine Explosion folgte der andern, jedoch unaufrührlich die ganze Stadt erbebt. Eine Anzahl Kanonen, die vor dem Munitionslager standen, wurden 200 Meter weit geschleudert. Die Bevölkerung brachte die ganze Nacht im Freien zu.

* New York, 9. Aug. Auf Ersuchen des amerikanischen Gesandten erhielt der ungeschützte Kreuzer Nashville, der in Guantanamo stationiert war, mit Rücksicht auf die Unruhen auf Haiti und San Domingo den Befehl, nach Port au Prince abzugehen.

* New York, 9. Aug. Aus Washington wird gemeldet: Die Regierung plant die Landung von Marinesoldaten in Santo Domingo. Die Revolution nimmt dort zu und die Lage ist ernst. Der amerikanische Gesandte in Santo Domingo meldet, daß die Aufständischen den Grenzort Dajabon eingenommen hätten und daß etwa 100 Angehörige der Regierungstruppen im Kampf gefallen seien.

Afrika.

Die Lage in Marokko.

* Paris, 9. Aug. Man glaubt hier nicht, daß die französischen Behörden Mulai Hafid erlauben werden, noch als Sultan Mekka zu besuchen. Der Verichterhatter des Temps in Rabat meldet, daß General Spauten vielleicht noch einen Versuch machen werde, Mulai Hafid von seinen Abdankungsabsichten abzubringen. Gellinge das nicht, so werde man sofort seinen Nachfolger ernennen und Maßnahmen treffen, die verhindern, daß Mulai Hafid Frankreich verlassen könne.

* Tanger, 9. Aug. Der Thronbewerber El Siba läßt auf allen Marktplätzen Aufrufe an die Araber verteilen, sie sollten sich in Agadir vereinigen, um die Ausländer zu bekämpfen. Er kündigt die Hilfe aller Marokkaner an.

Luftfahrt.

* Rothhausen, 9. Aug. Die Flieger hatten heute einen günstigen Tag. Von 6 Uhr an waren ständig Flieger in der Luft, zuweilen 8 auf einmal. Caspar unternahm mit seiner Kumpferlaube einen Höhenflug von 1400 Metern, Wenzl mit Culter Doppeldecker einen solchen von 750 Metern. Flieger unternahmen, ferner noch Schläfer, Mureau, Schall, Stöffler, Hartmann und Hannicke. Auf dem Flugplatz in Rothhausen bei Düsseldorf befanden sich noch zwei Flieger von dem Schnellfliegerüberlandflug nach Düsseldorf am Mittwoch und zwar Stöffler und Leutnant Krüger. Stöffler startete in Düsseldorf um 6.50 Uhr und 7.14 Uhr traf er schon auf dem hiesigen Flugplatz ein. Er hat die ganze 48 Kilometer lange Strecke in 24 Minuten zurückgelegt. Ein noch besseres Ergebnis erzielte Leutnant Krüger, der die Strecke in 22 Minuten zurücklegte. Für den heutigen Tag war weiter ein Schnellfliegerflug nach Hamm vorgesehen. Nicht weniger als 8 Flieger machten sich auf den Weg. Völske startete um 5.54 Uhr. Er mußte in Hölbling bei Soest eine Zwischenlandung vornehmen. Sein Apparat aber blieb unbeschädigt, so daß er wieder aufsteigen und nach Hamm weiterfliegen konnte, wo er um 8.19 Uhr anlangte. Schmidt flog um 6.56 Uhr ab und landete um 7.23 Uhr in Hamm. Schauenburg startete um 7.07 Uhr und landete in Hamm um 7.55 Uhr, Bayerlein um 7.17 Uhr und landete um 7.45 Uhr, Stöffler um 7.33 Uhr und landete um 7.45 Uhr, Hartmann um 7.33 Uhr und landete um 8.16 Uhr. Krüger, der von Düsseldorf eingetroffen war, machte auch seinen Flug nach Hamm noch, er flog um 7.54 und landete in Hamm um 8.12 Uhr. Auch Caspar startete noch kurz vor Sonnenaufgang zum Fernflug nach Hamm, wo er 8.12 Uhr eintraf. Die Rückkehr hat heute kein Flieger angetreten, sie wird morgen nachmittag erfolgen.

* Danzig, 10. Aug. Zu dem Überlandflug Berlin-Danzig wird dem Berliner Lokalanzeiger gemeldet: Oberleutnant zur See Vertram und sein Fluggast Leutnant Steffen haben bei Deutsch-Krone eine Zwischenlandung vornehmen müssen, wegen des regnerischen und böigen Windes haben die Flieger sich entschlossen, den Flug vorläufig aufzugeben.

Kirchliches.

* Münster, 10. Aug. Am heutigen Samstag morgen empfangen im Dom 54 Klammern des Priesterseminars die hl. Substantien. Die hl. Priesterweihe empfangen der Diakon des Priesterseminars Theodor Tensundern aus Gronau u. 5 Diakone des hiesigen Kapuzinerlosters: Alshoff, Agathangelus aus Essen, Döbeler, Frutkows aus Siegel (Hannover), Andrac, Wolfram aus Ellens bei Trier, Rapp, Regnerius aus Jessenbach (Baden), Volk, Werner, aus Zell (Baden).

Zur Kruppischen Hundertjahrfeier.

* Essen, 9. Aug. Der Kaiser hat nachfolgendes Telegramm an den Oberbürgermeister von Essen gerichtet:

Soest, 9. Aug. Ich möchte der Stadt Essen nochmals meinen warmsten Dank aussprechen für die freundliche Aufnahme, welche mir gelegentlich meiner Teilnahme an den Jubiläumsgedenkfeiern der Kruppischen Werke von der Essener Bürgergesellschaft bereitet worden ist. Ich habe mich über die einseitige Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung an der glänzenden Ausübung der Gedächtnis und den patriotischen Kundgebungen sehr

gefreut und mit lebhaftem Interesse die großartige bauliche Entwicklung Essens beobachtet. Einen ausgezeichneten Eindruck habe ich auch von der Essener Jugend in ihren sportlichen, besonders turnerischen Abteilungen erhalten. Ihr frisches, von Gesundheit und Lebensfreude zeugendes Wesen läßt erkennen, daß die Pflege der Jugend in dem rechten Geiste ausgeübt wird. Meine besten Wünsche geleiten auch ferner die Stadt und ihre treue Bürgerchaft. Wilhelm.

Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben hunderttausend Mark dem Verdener evangelischen Krankenhaus als Geschenk überwiesen.

Das Grubenunglück auf Zeche Lothringen.

Der Kaiser auf der Unglücksstätte.

Unsern kurzen Bericht in der Samstagnummer über den Besuch des Kaisers auf der Zeche Lothringen tragen wir heute ausführlicher nach: * Bochum, 9. Aug. Einen gewaltigen Eindruck hat es in allen Bevölkerungsteilen im ganzen Industriegebiet und darüber hinaus hervorgerufen, daß der Kaiser auf die sich häufenden Nachrichten von der wachsenden Zahl der bei dem Unglück auf Zeche Lothringen getöteten Bergleute die Besichtigung zur Jahrhundertfeier auf Villa Hügel abbrechen ließ und sich selbst auf den Schauplatz der Katastrophe begab. Der heutige Tag hat gezeigt, daß der Kaiser nicht nur in Worten, sondern in der Tat ein sozialer Kaiser ist.

Gegen 3 1/2 Uhr trat der Kaiser mit gesamtem Gefolge die Fahrt im Automobil von der Villa Hügel nach der Zeche Lothringen an. Im ersten Automobil saßen Oberpräsident Prinz von Ratibor-Corven, Regierungspräsident von Basse, Polizeipräsident Landrat Gerstein, Bergbaupräsident Liebrecht. Im zweiten Automobil saßen der Kaiser, Reichsfinanzminister von Bethmann-Hollweg und Herr Krupp von Bohlen und Halbach. Im dritten Automobil saßen Prinz Heinrich, Handelsminister Sydow und Bergrat Frielingshaus. In zwei weiteren Kraftwagen saß das Gefolge des Kaisers. Auf der Zeche angekommen, stieg der Kaiser sofort aus, und ließ sich durch Kommerzienrat Korte den Grubenvorstand und darauf die Grubendirektoren Geres und Brandenbusch vorstellen. Er begab sich dann in das Verwaltungsgebäude, wo er sich an der Hand der Grubenführer eingehend Vortrag über das Unglück halten ließ.

Von Seiten der Bergbehörde wurde folgender Aufschluß über das Unglück gegeben: In der 354-Meter-Sohle sind vor Ort aus dem Gestein herausgetretene Schlagwetter durch Dynamitkugeln freigelegt und angezündet worden. Die Schlagwetter waren vorher schon in geringer Menge festgestellt worden, und es war Anweisung gegeben, sie zu beseitigen und dann erst die Schichtarbeiten vorzunehmen. Es ist festgestellt worden, daß die Mannschaften die Wetterführung verbessert hat, sie hat aber nicht lange genug gearbeitet, bis die Schlagwetter sich verzogen hatten und trotzdem geschossen. Dieser Vorgang ist dadurch festgestellt worden, daß die Schichtmaschine 30 Meter hinter Ort zurück gefunden wurde, der Schichtmeister noch in der Maschine. Der verunglückte Schichtmeister Pahlmann und mehrere Hauer wurden durch die Explosion in den Überbau, dann querwärts geschleudert. Neben den Leuten wurden zwei Bohrmaschinen gefunden, mit denen sie Schichtlöcher gemacht hatten. Die Explosion ist sofort nach dem abgeordneten Schuß entstanden.

Der Kaiser, der aufsehnend die Technik des Bergbaues vollstän beherrscht, fragte unter anderem, welche Mittel man zur Verhütung von Schlagwetterexplosionen habe. Es wurde ihm erwidert, daß dagegen nur die Sicherheitslampen brauchbar seien, alle anderen Mittel hätten sich als unzulänglich erwiesen. Der Kaiser fragte dann nach der Anwendung der Sicherheitslampen, welche die Vermeidung des Dynamits ausschaltete. Es wurde ihm erwidert, daß eine Vorrichtung, Dynamit nicht zu gebrauchen, nicht bestehe. Der Kaiser fragte auch, wie lange es noch dauern könne, bis die letzten der noch nicht geborenen Verunglückten aus der Grube herauskämen. Die Sachverständigen sprachen die Hoffnung aus, daß die zu Bruch gegangene Strecke bald so weit aufgewälzt werden könnte, daß die letzten am Sonntag oder am Montag geborgen werden könnten. Der schließliche Schaden durch die Brüche oder andere Verfallungen ist verhältnismäßig gering. Es konnten deshalb sehr bald wichtige Rettungen gemacht werden. So war die Verriegelungsleistung vollständig in Ordnung, was alle Verhauungen von einer Kohlenstaubeexplosion widerlegt, und dann funktionierte die Wetterführung sofort nach der Explosion sofort wieder tadelloß. Wie auch dem Kaiser berichtet worden ist, ist heute die Liste der Opfer folgende: 103 Leichen sind geborgen, zwei Schwerverletzte sind im Krankenhaus gestorben, dann befinden sich noch sechs Mann an einer bestimmten Stelle, zu der man noch nicht gelangen konnte. Von diesen sechs Mann nimmt man bestimmt an, daß sie tot sind. Zwei Mann werden vermisst. Die Zahl der Toten ist also mit 113 anzunehmen. Von diesen 113 waren 88 Familienmitglieder, von ihnen wohnten 41 in den Kolonien der Zeche. Die Verunglückten zählten durchweg zu den besten Arbeitern der Zeche.

Wiederholt tauschte der Kaiser mit dem Handelsminister von Sydow Bemerkungen aus. Vom Schauplatz wurden dann vier Bergleute gepolt und dem Kaiser vorgeführt, zwei davon gehörten zu den Rettungsmannschaften, zwei waren Väter, deren Söhne verunglückt waren. Der Kaiser unterließ sich auf das leutlichste mit den Leuten und erkundigte sich über das Rettungswerk. Er belobte die Rettungsmannschaften und stellte für dieselben Auszeichnungen in Aussicht.

Der Kaiser ging dann auf den Sechsenplatz hinaus, wo die geretteten Bergleute, die Rettungsmannschaften, die Sanitätsabteilung, die Beamten und andere Arbeiter sich aufgestellt hatten. Der Kaiser richtete an mehrere der Leute Fragen nach dem Unglück und über den Verlauf des Rettungswerkes. Es war ein eigenartiges Bild, den Kaiser im Gespräch zu sehen mit diesen schlichten Bergleuten mit ihren von Kohlenstaub geschwärzten Gesichtern und im Ehrenkleid der Arbeit. Ehrerbietung umgaben die Knappen den Kaiser, der in dieser Stunde ihren Bergen so nahe war. Der Kaiser ließ sich dann eine Grubenlampe erklären und verabschiedete sich nach einhundertzigem Aufenthalt mit einem teilnehmenden Gruß. Wenn auch hier, wo der Tod in so nächster Nähe seine ergreifende Predigt hielt, Hochrufe unterblieben, so konnte man doch in den Gesichtern der Leute lesen, wie wohl es ihnen tat, in einer so hohen Weise vom Kaiser geehrt zu werden.

Besonders lebhaft wurde auch Prinz Heinrich begrüßt. Als dann der Kaiser mit Prinz Heinrich und dem Gefolge wieder die Rückfahrt über die Gastropfer Straße antrat, konnte die Begleitung der vieltausendköpfigen Menschenmenge keine Einschränkung mehr. Brausende Hochrufe erschollten und begleiteten den Kaiser auf der Fahrt bis nach Bochum.

Um 5 Uhr trat der Kaiser wieder in Bochum ein und begab sich nach dem Krankenhaus Bergmannshöhe, wo er am Portal von dem Verwaltungsdirektor der Section 2 der Anapropischakruschgenossenschaft Regierungsrat A. D. Stöder zum stellvertretenden Oberarzt Dr. Rasfeld empfangen wurde. Letztere erläuterte Bericht über die Art der Verletzungen der Bergleute. Der Kaiser nahm lebhaft Anteil an dem Befinden der verletzten Bergleute. Er ließ ihnen Besserung wünschen und stellte in Aussicht, daß Herr Krupp von Bohlen und Halbach ihnen Blumen senden werde. Der Kaiser beauftragte den stellvertretenden Oberarzt Dr. Rasfeld, ihn über das weitere Befinden der Verletzten durch Bericht an seinen Vorgesetzten Dr. Niedner auf dem Laufenden zu halten.

Wie schon auf der Einfahrt zur Zeche Lothringen wurde der Kaiser auch jetzt von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge eifrig begrüßt.

Gegen 5.50 Uhr langte der Kaiser auf dem Bahnhof Bochum-Süd, wo inzwischen der Hofzug angekommen war, an. Mit Sändebänden verabschiedete er sich von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und begab sich dann den Hofzug. Da brauchte der tausendköpfigen Menge, unter der sich in Arbeitskleid zahlreiche Arbeiter der umliegenden Zäbrik befanden, ein Hoch nach dem anderen entgegen. Das erste Hailloch des Kaisers stellte sich auf, und wieder und wieder dankte er für die spontane Huldigung, um schließlich lächelnd abzuweichen. Um 5.54 Uhr setzte sich der Hofzug in Bewegung, dem hunderte Augenpaare nachschauten bis ihn eine Biegung den Blicken entzog. Die ganze Strecke bis Dortmund säumte eine dicht gedrängte Menge ein.

Höhe Beileidskundgebungen.

* München, 9. Aug. Aus Anlaß des großen Unglücks auf der Zeche Lothringen hat der Prinzregent an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

S o h e n s c h w a n g a u, 9. Aug. Seiner Majestät Kaiser Wilhelm, Wilhelmshöhe. Die erschütternde Kunde von dem entsetzlichen Unglück auf Zeche Lothringen hat mich tief bewegt. Ich dränge mich, dir mein aufrichtiges, herzlichste Beileid und meine Anteilnahme an der Trauer der von einem so schrecklichen Schicksalsschlag heimgeführten Bergwerksbevölkerung zum Ausdruck zu bringen. gez. Luitpold.

An die bayerische Gesandtschaft in Berlin hat der Prinzregent folgendes Telegramm gerichtet:

Bayerische Gesandtschaft Berlin. Schmerzlich ergriffen von der Nachricht von dem entsetzlichen Unglück auf Zeche Lothringen beauftrage ich Sie, der schwer heimgeführten Bergwerksbevölkerung mein herzlichstes Beileid auszusprechen. Ich habe meine Hoffnungen angewiesen, Ihnen als Spende für die von dem Unglück so hart Betroffenen Familien den Betrag von 5000 M zur Verfügung zu stellen. gez. Luitpold, Prinzregent.

* Bochum, 9. Aug. Bischof Paul Josef-Paderborn ließ den Sinterbleichen der Bergknappen sein Beileid aussprechen und stellte eine Geldspende in Aussicht.

* Berlin, 9. Aug. Der Präsident des Reichstages Dr. Kämpf hat an die Verwaltung der Zeche Lothringen folgendes Telegramm geschickt:

Aus Anlaß der schweren Grubenkatastrophe die Ihr Werk betroffen hat, gebe ich namens des Reichstages dem tiefen Schmerz Ausdruck, daß so viele fleißige und wackere Bergleute mitten in ihrer harten, dem deutschen Wirtschaftsleben gewidmeten Arbeit vom Tode ereilt sind, und spreche allen denen, über die durch den Verlust ihrer Angehörigen so schwerer Kummer herein gebrochen ist, das aufrichtigste Mitgefühl aus.

* Paris, 9. Aug. Präsident Fallières hat dem Kaiser folgendes Telegramm geschickt:

Die Nachricht von dem Unglück auf der Bochumer Zeche bewegt mich schmerzhaft. Es ist mir Herzenspflicht, Eurer Majestät mein aufrichtigstes Beileid und die Versicherung meines Mitgeföhls mit den Familien der Verunglückten auszusprechen.

* Bochum, 10. Aug. Der Präsident des Reichsverwaltungsamtes Dr. Kaufmann aus Berlin, besuchte heute Vormittag mit dem Direktor der Anapropischakruschgenossenschaft Regierungsrat Dr. Stöder das Krankenhaus Bergmannshöhe, in dem sämtliche Verletzte der Grubenkatastrophe untergebracht sind, um sich durch die Ärzte über die getroffenen Heilmassnahmen berichten zu lassen. Stöder begab er sich zur Zeche Lothringen, wo er der Direktion die Teilnahme des Reichsverwaltungsamtes ausdrückte. In Gemeinschaft mit der Verwaltung und dem Direktor der Anapropischakruschgenossenschaft

zusammenschlossen, die Rettungsmannschaften, die Sanitätsabteilung, die Beamten und andere Arbeiter sich aufgestellt hatten. Der Kaiser richtete an mehrere der Leute Fragen nach dem Unglück und über den Verlauf des Rettungswerkes. Es war ein eigenartiges Bild, den Kaiser im Gespräch zu sehen mit diesen schlichten Bergleuten mit ihren von Kohlenstaub geschwärzten Gesichtern und im Ehrenkleid der Arbeit. Ehrerbietung umgaben die Knappen den Kaiser, der in dieser Stunde ihren Bergen so nahe war. Der Kaiser ließ sich dann eine Grubenlampe erklären und verabschiedete sich nach einhundertzigem Aufenthalt mit einem teilnehmenden Gruß. Wenn auch hier, wo der Tod in so nächster Nähe seine ergreifende Predigt hielt, Hochrufe unterblieben, so konnte man doch in den Gesichtern der Leute lesen, wie wohl es ihnen tat, in einer so hohen Weise vom Kaiser geehrt zu werden.

Besonders lebhaft wurde auch Prinz Heinrich begrüßt. Als dann der Kaiser mit Prinz Heinrich und dem Gefolge wieder die Rückfahrt über die Gastropfer Straße antrat, konnte die Begleitung der vieltausendköpfigen Menschenmenge keine Einschränkung mehr. Brausende Hochrufe erschollten und begleiteten den Kaiser auf der Fahrt bis nach Bochum.

Um 5 Uhr trat der Kaiser wieder in Bochum ein und begab sich nach dem Krankenhaus Bergmannshöhe, wo er am Portal von dem Verwaltungsdirektor der Section 2 der Anapropischakruschgenossenschaft Regierungsrat A. D. Stöder zum stellvertretenden Oberarzt Dr. Rasfeld empfangen wurde. Letztere erläuterte Bericht über die Art der Verletzungen der Bergleute. Der Kaiser nahm lebhaft Anteil an dem Befinden der verletzten Bergleute. Er ließ ihnen Besserung wünschen und stellte in Aussicht, daß Herr Krupp von Bohlen und Halbach ihnen Blumen senden werde. Der Kaiser beauftragte den stellvertretenden Oberarzt Dr. Rasfeld, ihn über das weitere Befinden der Verletzten durch Bericht an seinen Vorgesetzten Dr. Niedner auf dem Laufenden zu halten.

Wie schon auf der Einfahrt zur Zeche Lothringen wurde der Kaiser auch jetzt von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge eifrig begrüßt.

Gegen 5.50 Uhr langte der Kaiser auf dem Bahnhof Bochum-Süd, wo inzwischen der Hofzug angekommen war, an. Mit Sändebänden verabschiedete er sich von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und begab sich dann den Hofzug. Da brauchte der tausendköpfigen Menge, unter der sich in Arbeitskleid zahlreiche Arbeiter der umliegenden Zäbrik befanden, ein Hoch nach dem anderen entgegen. Das erste Hailloch des Kaisers stellte sich auf, und wieder und wieder dankte er für die spontane Huldigung, um schließlich lächelnd abzuweichen. Um 5.54 Uhr setzte sich der Hofzug in Bewegung, dem hunderte Augenpaare nachschauten bis ihn eine Biegung den Blicken entzog. Die ganze Strecke bis Dortmund säumte eine dicht gedrängte Menge ein.

Höhe Beileidskundgebungen.

München, 9. Aug. Aus Anlaß des großen Unglücks auf der Zeche Lothringen hat der Prinzregent an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

S o h e n s c h w a n g a u, 9. Aug. Seiner Majestät Kaiser Wilhelm, Wilhelmshöhe. Die erschütternde Kunde von dem entsetzlichen Unglück auf Zeche Lothringen hat mich tief bewegt. Ich dränge mich, dir mein aufrichtiges, herzlichste Beileid und meine Anteilnahme an der Trauer der von einem so schrecklichen Schicksalsschlag heimgeführten Bergwerksbevölkerung zum Ausdruck zu bringen. gez. Luitpold.

An die bayerische Gesandtschaft in Berlin hat der Prinzregent folgendes Telegramm gerichtet:

Bayerische Gesandtschaft Berlin. Schmerzlich ergriffen von der Nachricht von dem entsetzlichen Unglück auf Zeche Lothringen beauftrage ich Sie, der schwer heimgeführten Bergwerksbevölkerung mein herzlichstes Beileid auszusprechen. Ich habe meine Hoffnungen angewiesen, Ihnen als Spende für die von dem Unglück so hart Betroffenen Familien den Betrag von 5000 M zur Verfügung zu stellen. gez. Luitpold, Prinzregent.

Bochum, 9. Aug. Bischof Paul Josef-Paderborn ließ den Sinterbleichen der Bergknappen sein Beileid aussprechen und stellte eine Geldspende in Aussicht.

Berlin, 9. Aug. Der Präsident des Reichstages Dr. Kämpf hat an die Verwaltung der Zeche Lothringen folgendes Telegramm geschickt:

Aus Anlaß der schweren Grubenkatastrophe die Ihr Werk betroffen hat, gebe ich namens des Reichstages dem tiefen Schmerz Ausdruck, daß so viele fleißige und wackere Bergleute mitten in ihrer harten, dem deutschen Wirtschaftsleben gewidmeten Arbeit vom Tode ereilt sind, und spreche allen denen, über die durch den Verlust ihrer Angehörigen so schwerer Kummer herein gebrochen ist, das aufrichtigste Mitgefühl aus.

Paris, 9. Aug. Präsident Fallières hat dem Kaiser folgendes Telegramm geschickt:

Die Nachricht von dem Unglück auf der Bochumer Zeche bewegt mich schmerzhaft. Es ist mir Herzenspflicht, Eurer Majestät mein aufrichtigstes Beileid und die Versicherung meines Mitgeföhls mit den Familien der Verunglückten auszusprechen.

Bochum, 10. Aug. Der Präsident des Reichsverwaltungsamtes Dr. Kaufmann aus Berlin, besuchte heute Vormittag mit dem Direktor der Anapropischakruschgenossenschaft Regierungsrat Dr. Stöder das Krankenhaus Bergmannshöhe, in dem sämtliche Verletzte der Grubenkatastrophe untergebracht sind, um sich durch die Ärzte über die getroffenen Heilmassnahmen berichten zu lassen. Stöder begab er sich zur Zeche Lothringen, wo er der Direktion die Teilnahme des Reichsverwaltungsamtes ausdrückte. In Gemeinschaft mit der Verwaltung und dem Direktor der Anapropischakruschgenossenschaft

zusammenschlossen, die Rettungsmannschaften, die Sanitätsabteilung, die Beamten und andere Arbeiter sich aufgestellt hatten. Der Kaiser richtete an mehrere der Leute Fragen nach dem Unglück und über den Verlauf des Rettungswerkes. Es war ein eigenartiges Bild, den Kaiser im Gespräch zu sehen mit diesen schlichten Bergleuten mit ihren von Kohlenstaub geschwärzten Gesichtern und im Ehrenkleid der Arbeit. Ehrerbietung umgaben die Knappen den Kaiser, der in dieser Stunde ihren Bergen so nahe war. Der Kaiser ließ sich dann eine Grubenlampe erklären und verabschiedete sich nach einhundertzigem Aufenthalt mit einem teilnehmenden Gruß. Wenn auch hier, wo der Tod in so nächster Nähe seine ergreifende Predigt hielt, Hochrufe unterblieben, so konnte man doch in den Gesichtern der Leute lesen, wie wohl es ihnen tat, in einer so hohen Weise vom Kaiser geehrt zu werden.

Besonders lebhaft wurde auch Prinz Heinrich begrüßt. Als dann der Kaiser mit Prinz Heinrich und dem Gefolge wieder die Rückfahrt über die Gastropfer Straße antrat, konnte die Begleitung der vieltausendköpfigen Menschenmenge keine Einschränkung mehr. Brausende Hochrufe erschollten und begleiteten den Kaiser auf der Fahrt bis nach Bochum.

Um 5 Uhr trat der Kaiser wieder in Bochum ein und begab sich nach dem Krankenhaus Bergmannshöhe, wo er am Portal von dem Verwaltungsdirektor der Section 2 der Anapropischakruschgenossenschaft Regierungsrat A. D. Stöder zum stellvertretenden Oberarzt Dr. Rasfeld empfangen wurde. Letztere erläuterte Bericht über die Art der Verletzungen der Bergleute. Der Kaiser nahm lebhaft Anteil an dem Befinden der verletzten Bergleute. Er ließ ihnen Besserung wünschen und stellte in Aussicht, daß Herr Krupp von Bohlen und Halbach ihnen Blumen senden werde. Der Kaiser beauftragte den stellvertretenden Oberarzt Dr. Rasfeld, ihn über das weitere Befinden der Verletzten durch Bericht an seinen Vorgesetzten Dr. Niedner auf dem Laufenden zu halten.

Wie schon auf der Einfahrt zur Zeche Lothringen wurde der Kaiser auch jetzt von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge eifrig begrüßt.

Gegen 5.50 Uhr langte der Kaiser auf dem Bahnhof Bochum-Süd, wo inzwischen der Hofzug angekommen war, an. Mit Sändebänden verabschiedete er sich von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und begab sich dann den Hofzug. Da brauchte der tausendköpfigen Menge, unter der sich in Arbeitskleid zahlreiche Arbeiter der umliegenden Zäbrik befanden, ein Hoch nach dem anderen entgegen. Das erste Hailloch des Kaisers stellte sich auf, und wieder und wieder dankte er für die spontane Huldigung, um schließlich lächelnd abzuweichen. Um 5.54 Uhr setzte sich der Hofzug in Bewegung, dem hunderte Augenpaare nachschauten bis ihn eine Biegung den Blicken entzog. Die ganze Strecke bis Dortmund säumte eine dicht gedrängte Menge ein.

Höhe Beileidskundgebungen.

München, 9. Aug. Aus Anlaß des großen Unglücks auf der Zeche Lothringen hat der Prinzregent an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

S o h e n s c h w a n g a u, 9. Aug. Seiner Majestät Kaiser Wilhelm, Wilhelmshöhe. Die erschütternde Kunde von dem entsetzlichen Unglück auf Zeche Lothringen hat mich tief bewegt. Ich dränge mich, dir mein aufrichtiges, herzlichste Beileid und meine Anteilnahme an der Trauer der von einem so schrecklichen Schicksalsschlag heimgeführten Bergwerksbevölkerung zum Ausdruck zu bringen. gez. Luitpold.

An die bayerische Gesandtschaft in Berlin hat der Prinzregent folgendes Telegramm gerichtet:

Bayerische Gesandtschaft Berlin. Schmerzlich ergriffen von der Nachricht von dem entsetzlichen Unglück auf Zeche Lothringen beauftrage ich Sie, der schwer heimgeführten Bergwerksbevölkerung mein herzlichstes Beileid auszusprechen. Ich habe meine Hoffnungen angewiesen, Ihnen als Spende für die von dem Unglück so hart Betroffenen Familien den Betrag von 5000 M zur Verfügung zu stellen. gez. Luitpold, Prinzregent.

Bochum, 9. Aug. Bischof Paul Josef-Paderborn ließ den Sinterbleichen der Bergknappen sein Beileid aussprechen und stellte eine Geldspende in Aussicht.

Berlin, 9. Aug. Der Präsident des Reichstages Dr. Kämpf hat an die Verwaltung der Zeche Lothringen folgendes Telegramm geschickt:

Aus Anlaß der schweren Grubenkatastrophe die Ihr Werk betroffen hat, gebe ich namens des Reichstages dem tiefen Schmerz Ausdruck, daß so viele fleißige und wackere Bergleute mitten in ihrer harten, dem deutschen Wirtschaftsleben gewidmeten Arbeit vom Tode ereilt sind, und spreche allen denen, über die durch den Verlust ihrer Angehörigen so schwerer Kummer herein gebrochen ist, das aufrichtigste Mitgefühl aus.

